

# Fußball ist mehr

Fußball ist eine herrliche Sache. Überall in der Welt versteht man seine Sprache, der Fußball führt Menschen zusammen, egal welcher Nationalität, welcher Kultur, welcher Religion. Als in München die Aussiedlerheime voll waren, immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund hier ihre neue Heimat suchten, ist ein Projekt entstanden, das Vorbildwirkung hat. Der Fußball hat es geschafft, junge Menschen zusammenzubringen, ihnen Freude, Freunde, Spaß und Selbstbewusstsein zu geben, ihnen zu helfen, sich in ungewohnter Umgebung schnell zu integrieren. Weil der Fußball nicht unterscheidet zwischen Serben und Kosovo-Albanern, zwischen Afghanen und Deutschen, zwischen Afrikanern und Europäern. Der Fußball spricht alle Sprachen.

## Mit dem Ball die Welt erklären

**Rüdiger Heid über die Integrationskraft des Balles –  
das preisgekrönte Integrations-Projekt  
„Bunt kickt gut!“**

Edrin hat einen Freund mitgebracht. „Mal sehen, ob der reinpasst in die Mannschaft“, sagt der Chefcoach der „Harras Boys“. Als Projektleiter von „Bunt kickt gut!“ empfindet Rüdiger Heid darüber Stolz, großen Stolz. Denn Edrin stammt aus dem Kosovo, sein Freund ist Serbe. „So muss es sein“, sagt Heid. In Momenten wie diesen sieht er sich bestätigt, dass er mit seinem Projekt, einer interkulturellen Straßenfußball-Liga in München, auf einem guten Weg ist. Auf einem sehr guten.

Rüdiger Heid spürt das. Woche für Woche, seit Jahren schon, seit den Anfängen 1997. Aus der Freizeitbeschäftigung für Kinder, die der Krieg aus ihrer Heimat vertrieben, der sie entwurzelt, in Flüchtlingsunterkünften nach Deutschland gebracht hat, ist eine richtige Liga geworden, mit mittlerweile über 90 Teams, die Woche für Woche gegeneinander antreten. „Kontinuität“, sagt Heid, „ist ein ganz entscheidender Faktor unserer Arbeit. Die Leute merken, hier tut man was für sie, man ist für sie da, nicht nur einmal im Jahr,



Mit dem Fußball aus der Isolation: Bei „Bunt kickt gut!“ werden aus Migranten und Ausländern Spielmacher, Torjäger und Mannschaftskapitäne. „Mit dem Ball lässt sich die ganze Welt erklären“, sagt Projektleiter Rüdiger Heid.





sondern ständig.“ Man trifft sich, man kennt sich, mal spielt und man spricht miteinander. Darum geht es. Es ist gelebte Integration.

Heid wurde mehrfach ausgezeichnet, von der Stadt München, sogar vom Bundespräsidenten in Berlin. Das Projekt weitet sich aus, auf andere Städte, auf andere Länder, das freut Heid. Im Rahmen der Fußball-WM 2006 gab es in München ein großes internationales Festival des Straßenfußballs, organisiert von „Bunt kickt gut!“, das kurzzeitig den Fokus der Öffentlichkeit auch auf Heids Projekt richtete. Doch wichtiger ist ihm, was er Tag für Tag sieht, wie unter Kindern, deren Väter gegeneinander Krieg geführt haben, Freundschaften entstehen, soziale Kontakte, wie sich Jugendliche, die ohne Perspektive scheinen, über den Fußball neues Selbstbewusstsein holen, wie sie lernen, sich an gewisse Regeln, an Vorgaben zu halten, Konflikte anders zu lösen als mit brachialer Gewalt, sich zu integrieren. „Gerade da, wo Sprachlosigkeit herrscht, ist Fußball das Medium, mit dem Verständigung möglich ist“, hat Heid erkannt.

Der Ball, „dieses runde Ding“, mit dem, glaubt Heid, lasse sich „fast die ganze Welt erklären. Bevor einer Deutsch kann, kann er Fußball spielen.“ Heid, Sozialarbeiter am Amt für Wohnen und Migration, wie das Flüchtlingsamt offiziell heißt, hat den Fußball genutzt, um an die Kinder, die Jugendlichen ranzukommen, sie für sich zu gewinnen, ihnen eine Identität zu geben. „Nicht als Ausländer oder Flüchtlinge, sondern als Torjäger, Mittelfeldstrategie oder Mannschaftskapitän einer Fußballmannschaft.“ Zunächst sind es Freundschaftsspiele gewesen, doch Heid wusste, dass Kontinuität ein ganz wesentlicher Faktor ist, um diese Jugendlichen zu binden.

Nun gibt es eine Sommerliga und eine Winterliga, jedes einzelne Turnier ist ein Happening, ein Event, das auch Neugierige anlockt, zum Mitspielen bewegt. „Nachmeldungen sind möglich“, so Heid. Die besten Teams qualifizieren sich für die „Champions League“, die übrigen kicken in der 2. Liga weiter. Gespielt wird fast immer irgendwo, in der Halle, auf Sportplätzen, heute sogar in der „SoccaFive“-Arena im Olympiapark. Heids „Harras Boys“ spielen gegen den „FC Abix“, die Mannschaft vom Abenteuerspielplatz am Hasenberg. „Kosovo-Albaner, Bosnier, Serben – fast alle ethnischen Gruppen des früheren Jugoslawien sind hier vertreten“, sagt Heid. Doch die Spiele bleiben friedlich, fair, bis auf zwei Zeitstrafen keine Probleme. „Schlägereien gibt es nur bei den Älteren“, behauptet der 13-jährige Aldin.

Manchmal hätte Heid, so widersprüchlich es klingt, gerne ein paar Ausein-



Der Fußball führt sie alle zusammen: Rüdiger Heid (Zweiter von links) mit Freunden.

andersetzen mehr, „Konflikte“, sagt er, „brauchen wir, um Lösungsstrategien aufzuzeigen.“ Das letzte wirklich größere Problem aber liegt weit zurück, „damals sind zwei Teams außerhalb der Halle aufeinander losgegangen, da musste ich sogar die Polizei holen.“ Meist aber bleibt es ruhig, dafür sorgen schon die Strukturen der Straßenfußball-Liga. Wer über die Stränge schlägt, muss sich verantworten vor dem „Ligarat“, der aus Mitgliedern der einzelnen Teams gebildet wird. Dort haben sich die Übeltäter zu rechtfertigen, 16-, 17-Jährige schon mal vor 13-Jährigen, auch schriftlich. Und dann gibt es Konsequenzen. „Ganz schlimm für mich wäre, wenn ich hier nicht mehr mitspielen dürfte“, sagt Liridon, der „am liebsten immer kicken“ würde.

Darf er auch. Wenn er diszipliniert bleibt. „Wir als die Harras Boys“, sagt Rüdiger Heid, „haben den Anspruch, nicht nur sportlich die Nummer eins zu sein, sondern auch in puncto Auftreten.“ Liridon hat das längst verinnerlicht, ist zuverlässig, pünktlich, engagiert. „Er hat sich gewandelt“, lobt Heid, „auch bei uns übernimmt er nun Verantwortung, früher wollte er auf dem Spielfeld alles alleine machen.“ Nun aber hat er längst begriffen, dass es nur im Team, nur gemeinsam geht. Über alle kulturellen und ethnischen Grenzen hinweg.



Beim Fußball lernen die Jugendlichen, was ihnen später auch im Leben hilft.

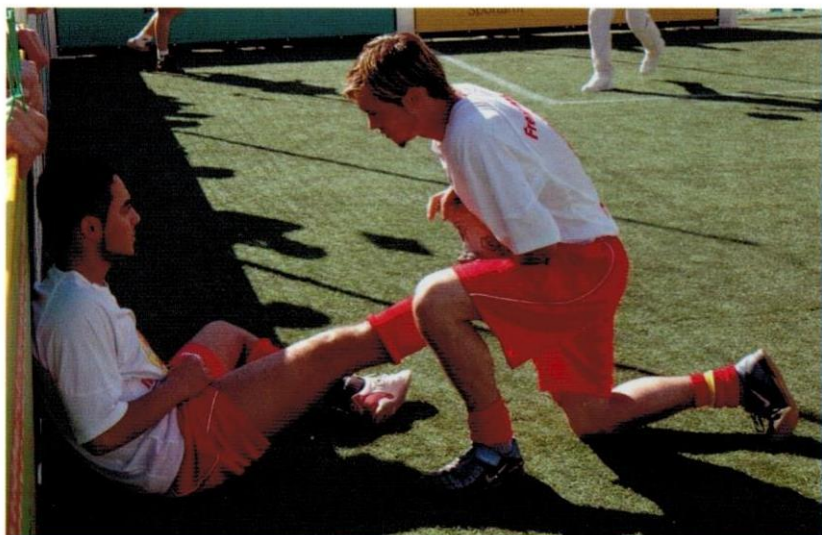


Und genau das ist es, was ihnen Heid vermitteln will. Über den Fußball, „dieses runde Ding“.

Aus dem sozialen Projekt, das in den Flüchtlingsunterkünften am Harras begonnen hat, ist „ein Selbstläufer“ geworden, sagt Heid. Hunderte von Bewohnern lebten damals in Heimen wie dem an der Bodenehrstraße, „fast die Hälfte waren Kinder“, erinnert sich Heid. Kinder, die nicht wussten, was sie anfangen sollten, hier, in ihrer neuen Welt. Platz zum Spielen gab es kaum, dem Schrecken des Krieges waren sie entkommen, nun aber fanden sie

nichts als Langeweile. „Klar, dass man da auf komische Gedanken kommt und auch viel Blödsinn macht“, weiß der Sozialpädagoge.

Rüdiger Heid hat ihnen einen Ball gegeben, Mannschaften gebildet, die ersten Spiele organisiert, die ersten Turniere. Fußball ist eine Sprache, die jeder spricht, ob Serbe, Bosnier, Albaner, ob Afrikaner, Kurde oder Kasache, der Fußball fasziniert sie alle, schafft Beziehungen, Verbindungen, Freundschaften. „Fußball war das einzige, was sie alle kannten“, erzählt Heid. Also hat er ihn genutzt, um Verständigung zu schaffen, Integration. Erfolgreicher vielleicht als



Für den anderen da sein, sich gegenseitig unterstützen:  
„Bunt kickt gut!“ ist gelebte Integration.

all die Konzepte der Politik, die immer wieder dann diskutiert werden, wenn was passiert ist, wenn in den Medien groß über Jugendgewalt berichtet wird.

Keiner kennt die Denk- und Handlungsweisen junger Immigranten besser als Heid, der sie Tag für Tag erlebt, auf dem Fußballplatz, manchmal auch als Praktikanten in seinem Projekt. „Wir müssten noch viel früher anfangen, uns um die Kinder intensiv zu kümmern“, fordert er und sagt: „Bei einem 20-Jährigen mit Gewaltbereitschaft ist es zu spät. Da kann man nur noch reparieren, nicht aber präventiv tätig werden.“ Prävention ist effektiver, meist auch viel kostengünstiger als Reparatur, natürlich kann man Jugendgewalt damit nicht völlig verhindern, aber man kann sie eindämmen.

Heid erzählt von seinen Hurras Boys, der Mannschaft der ersten Stunde im Projekt „Bunt kickt gut!“. „Alle sind sie was geworden“, beteuert er, „wir hatten hier nur einen einzigen Problemfall, der in ein geschlossenes Jugendheim kam.“ Natürlich, man kann es nicht beweisen, man weiß nicht, wie sich die Jungs ohne den Fußball, ohne „Bunt kickt gut!“ entwickelt hätten. Aber Rüdiger Heid ist felsenfest überzeugt, dass er mit dem Fußball, mit dieser interkulturellen Straßenliga in München, viele junge Menschen davon abgehalten hat, in die Kriminalität abzudriften, „im Knast oder in geschlossenen Heimen“ zu landen.



Zusammenhalten über alle Unterschiede hinweg: Beim Münchner Straßenfußball treffen sich Jugendliche aus 85 Nationen.

„Wir haben eine große Chance“, sagt er, gerade in enger Zusammenarbeit mit der IG Feuerwache, einem Sozialprojekt der Stadt, das als Träger der Aktion „Bunt kickt gut!“ fungiert: „Hier können wir Schüler fördern, ihnen kulturelle Angebote machen, ihnen helfen beim Übergang von der Schule in den Beruf. Über den Fußball, über die Kontinuität, die ihnen Heid geboten hat, haben sie gelernt, nie aufzugeben, immer dranzubleiben, Teamgeist zu entwickeln, auch nach drei, vier Niederlagen Durchhaltevermögen zu beweisen. Alles Dinge, die sie später im Beruf brauchen.“

Längst ist man auch eine Art Talentschmiede geworden, es gibt enge Kontakte zum FC Bayern, zu leistungsorientierten Vereinen der Umgebung. „Die Trainer dort erkennen die Möglichkeiten, Talente werden auf der Straße entwickelt, im Verein bekommen sie den taktischen Feinschliff“, sagt Heid. Einer aus dieser Talentschmiede ist Savio: „1999 hat er mit den Bad Boys bei uns angefangen und den Wettbewerb der U12 gewonnen“, so Heid, „später kam er zum TSV 1860, heute spielt er in der deutschen U19-Nationalmannschaft und ist Profi beim AC Brescia in Italien.“ Vier, fünf ehemalige Straßenfußballer sind inzwischen Nachwuchshoffnungen bei den Bayern geworden. Vor allem aber junge Leute, die ihren Platz gefunden haben, hier, in einem fremden Land, einer anderen Kultur.

Das sind diese Erfolgserlebnisse, die Rüdiger Heid Kraft geben, Mut, sein Projekt noch weiter auszubauen. Längst kommen die meisten Kids nicht mehr aus den Flüchtlingsheimen, in Stadtvierteln und Jugendtreffs haben sich Mann-





schaften gebildet, alle wollen sie mitspielen bei „Bunt kickt gut!“. Jugendliche aus 85 Nationen, verschiedenster ethnischer Herkunft, unterschiedlichster Charaktere sind inzwischen dabei. Die Deutschen machen einen Anteil von etwa 15 Prozent aus, sind, so Heid, „eine Kultur unter vielen. Es geht nicht nur um die Ausländer, Integration ist für alle wichtig“, betont er. Mit seinem Projekt kämpft er nun seit mehr als zehn Jahren an gegen Perspektivlosigkeit, Langeweile und schließlich auch Gewalt unter den Jugendlichen in der großen, manchmal so kalten Stadt. Und das mit Erfolg. Da ist sich Rüdiger Heid sehr sicher.

Es ist der Fußball, der sie alle packt, alle fasziniert, der Menschen, unabhängig von ihrer Lebenslage und kulturellen Herkunft, zusammenführt. So wie den Kosovo-Albaner Edrin und seinen serbischen Freund. Rüdiger Heid hat den Fußball, dieses runde Ding, für sich entdeckt. Und für eine große Aufgabe genutzt, für die Integration junger Menschen.